Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1931)

Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 3. Dez. **Schweizerische** № 49 1931

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70. halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion: Dr. Viktor von Ernst, Professor der Theologie, Luzern. | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

7 Löbliches Pfarramt Uffhusen.

Inhaltsverzeichnis.

Immaculata. — Caritas und die Not der Zeit. — Aus der Praxis für die Praxis. — Die Psalmen in der Adventszeit. — Zur Frage der Grundbucheintragung kirchlicher Güter. — Der Hymnus ad Laudes Confessoris Pontificis. — Totentalel. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission.

IMMACULATA.

An Weihnachten 1908 ging eine Schreckenskunde durch die Welt: Messina zerstört! 80,000 Menschen lebendig begraben und von der Sturzflut ertränkt! Einige Jahre nach diesem Erdbeben, wohl eine der furchtbarsten Naturkatastrophen der Menschheitsgeschichte, kam der Schreiber dieser Zeilen auf einer Ferienreise nach Messina. Die glänzende, reiche Handelsstadt von ehemals war noch immer ein einziges, ungeheuerliches Trümmerfeld. Wo einst am blauen Meer auf dem vornehmen Quai Equipagen und Luxusautos fuhren, da kletterte jetzt Herdengetier, das Gras raufend, auf den Mauerresten herum. Wo einst Paläste ragten und frohe Südlandskinder über die Strasse frohe Grüsse tauschten, da gähnten nun öde Fensterhöhlen. Es war ein erschütterndes Mene-Thekel, das der Herr über Leben und Tod mit ehernem Griffel in die Erdrinde geschrieben. — Als aber der Wanderer weiter durch die zerstörten Strassenzüge schritt, gelangte er auf einen freien Platz. Hier bot sich dem erstaunten Auge ein gar wunderbarer Anblick: mitten unter den Trümmern und Riunen ragte unversehrt ein hohes Standbild empor. Es war das Bild der Unbefleckten Empfängnis. Die Sterne reihen sich um ihr Haupt, zu Füssen der Himmelskönigin liegt der Mond. Und die hohe Frau faltet die Hände — wie im Gebet für die Tausende, die da zu ihren Füssen begraben liegen. — Ein Ueberlebender hatte in kindlicher Begeisterung auf den Sockel des Standbildes ein „Evviva Maria" geschrieben.

Ist die unversehrte Mariensäule auf dem Trümmerfeld Messinas nicht ein anschauliches Sinnbild der Glaubenswahrheit, die wir am Feste der Unbefleckten Empfängnis feiern? Rings die Verwüstung der Sünde, ihr ungeheuerliches Trümmerfeld. Aber mitten in dieser Sündenwüste ragt Eine unversehrt empor, die unbefleckt Empfangene. Sie allein ist die Arche in der Sündflut. Sie ist das Vliess, auf das allein der Himmelstau der Gnade fiel mitten in der Dürre der Sünde, die Lilie unter den Dornen. Wir andern Menschenkinder treten in die Welt e r b l i c h b e l a s t e t durch die Sünde der Stammeltern. Die moderne medizinische Forschung zeigt die furchtbare Bedeutung der natürlichen erblichen Belastung auf. Aber gibt es eine furchtbarere erbliche Belastung als die der Erbsünde, in der letztlich jedes irdische Uebel, seine furchtbarste Erscheinung, der Tod, wurzelt? „Gleichwie durch einen Menschen die Sünde in die Welt kam und durch die Sünde der Tod. . . ." (Röm. 5, 12.) Als vor den Heiland der Gichtbrüchige auf seiner Bahre hingelegt wurde, ein Bild des Jammers und entsetzlicher Schmerzen, da sieht der Heiland nur die Seelenkrankheit der Sünde, die unendlich jedes irdische Leid an Schwere übertrifft, und er spricht zu dem Kranken: „Deine Sünden sind dir vergeben!"

Umso hehrer erscheint die Gnadenerwählung Marias, der unbefleckt Empfangenen. Wie Jesus im Himmel einen Vater hat, vor dem die Chöre der Engel ihr „Heilig, Heilig, Heilig" singen, so wollte er auch hier auf Erden eine fleckenlose Mutter zu eigen haben. An ihr sollte sich sein Mittleramt aufs Vollkommenste auswirken: nie sollte sie unter Satans Knechtschaft gestanden sein, das sieghafte Weib, von dem Gott-Schöpfer schon im Paradies verkündet: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir — der Schlange — und dem Weibe . . . sie wird dir den Kopf zertreten", dem der Erzengel den Gruss entbot: „Du bist voll der Gnade."

Es kommt nicht von ungefähr, dass das Bild der Unbefleckten Empfängnis gerade der Neuzeit vorgestellt und durch das unfehlbare Lehramt der Kirche feierlich enthüllt wurde, nachdem freilich schon seit Jahrhunderten diese Glaubenswahrheit Gemeingut der Christenheit gewesen war. „Maria ist im ersten Augenblick ihrer Empfängnis durch des allmächtigen Gottes Gnade im Hinblick auf die Verdienste Jesu Christi, des Erlösers, von aller Makel der Sünde bewahrt und frei geblieben." (Denzinger, Enchiridion, n. 1641.) Das scheinbar so erdentrückte Dogma ist gerade für unsere Zeit so lebenswichtig, für unsere Zeit, die von Sünde und Gnade nichts wissen will. Ihrem Wissensstolz, ihrem Naturalismus, den noch Benedikt XV. die „Pest unserer Zeit" nannte, muss die Wahrheit von der Erbsünde und ihren Folgen — die Verdunkelung des Verstandes, die Schwächung des Willens — immer wieder, opportune, importune, gepredigt werden. Es geschehe durch das hehre, liebliche Bild der unbefleckt Empfangenen.

V. v. E.

Caritas und die Not der Zeit.

Referat des hochwürdigsten Herrn Msgr. Dr. Josephus Ambühl, Bischof von Basel und Lugano, gehalten an der Jahresversammlung der schweizerischen katholischen Caritas in Zürich, 3. November 1931.

(Schluss)

4. Liebesgabensammlungen. Wenn solche zu Stadt und Land durchgeführt würden, natürlich nach vorheriger Auskündigung, sie würden sicher eine Unmenge von noch verwendbaren Kleidungsstücken und von Lebensmitteln zusammenbringen. An vielen Orten müsste man sich nur die Mühe geben, etwas in den alten Truhen und in den Vorratskammern Umschau zu halten, man würde viele längst nicht mehr gebrauchte und viele entbehrliche Sachen finden, über die andere unendlich froh wären.

5. Arbeitsbeschaffung. Hand in Hand mit dieser Liebesgabensammlung würde dann ganz von selbst eine Arbeitsgelegenheit sich bieten: nämlich einmal das Sortieren der eingegangenen Liebespakete und dann zweitens die Herstellung der beschädigten Kleidungsstücke. Manche fleissige weibliche Hand fände hier eine nützliche Beschäftigung, die ihr Verdienst und andern warme und nützliche Kleider verschaffen würde.

Ich frage mich auch, ob wir nicht gut täten, ein eigenes Arbeitsbureau zu errichten und zwar hauptsächlich zur Eruierung der Arbeitsgelegenheiten auf dem Lande. Der Zug vom Land in die Stadt hat vielfach die Misstände im wirtschaftlichen Leben gebracht. So wird auch die Heilung zum guten Teil davon abhängen, ob es gelingt, ihn wieder rückgängig zu machen, von der Stadt aufs Land.

6. Wo die Arbeitsbeschaffung nicht möglich ist und die Arbeitslosigkeit mit all ihren vielen Gefahren nicht behoben werden kann, sollten die brachliegenden Kräfte, wenn möglich auf anderem Gebiet nützlich betätigt werden und sollte darnach getrachtet werden, dass die verfügbare freie Zeit für die Betroffenen möglichst nutzbringend verwendet würde. Darum wäre zu empfehlen die Einrichtung von Kursen und Kursabenden. Hier würde sich für Lehrer, Lehrerinnen, für Intellektuelle verschiedener Berufe, für Handwerksleute etc. ein prächtiges Arbeitsfeld im Sinne der katholischen Aktion öffnen. Zu empfehlen wären z. B. Sprachkurse, Kurse über Buchhaltung, Gesetzeskunde, überhaupt über Wissensgebiete, deren Beherrschung den Leuten später sehr zustatten kämen, nicht zu vergessen Handfertigkeitskurse, wie auch hauswirtschaftliche Kurse für Töchter. Ob unsere landwirtschaftlichen Schulen nicht auch mit Vorteil arbeitslose Jugendliche unterrichten und so für die Landwirtschaft interessieren würden, ist eine Frage, der nahe zu treten sich rechtfertigen würde.

7. Freitische. Eine oft willkommene und eine verhältnismässig leicht zu erhaltende Hilfe bilden die sogen. Freitische, namentlich für Kinder. Es wird leicht sein, bei guten Leuten einen Freitisch, z. B. Mittagstisch für ein armes Kind, zu erhalten. Immerhin möchte ich darauf hinweisen, dass die deutsche organisierte Caritaspflege diese Art der Fürsorge nicht besonders empfiehlt, einerseits deshalb, weil diese Art der Fürsorge nur geschehen kann auf Kosten der Familieneinheit, und sodann auch deshalb, weil so ein Kind leicht verwöhnt und daheim unzufrieden wird. Jedenfalls empfiehlt man, solche Freitische nur bei Familien mit Kindern anzunehmen.

Wohl besser als der Freitisch ist das System der Schulsuppe, die überall im Winter eingeführt werden sollte. Der Umstand, dass so ziemlich alle Kinder oder doch Kinder aller Stände sich dabei beteiligen, nimmt ihr das Bittere einer Armensuppe.

8. Dankbarer auch als für Freitische dürften von der Not der Zeit betroffene Familien für Liebespakete sein, die abgeholt werden können oder die man ins Haus bringt, und an deren Inhalt die ganze Familie sich erlaben und erfreuen kann. Zur Lieferung eines solchen wöchentlichen Liebespaketes würden sich sicher begüterte Familien gerne herbeilassen, wohl auch Vereine und Anstalten.

9. Speiseküchen. Wir kennen sie aus der Kriegszeit, wo sie lange gute Dienste geleistet haben. In Städten und grossen Industriezentren sollten sie während des Winters wieder in Funktion treten und zwar namentlich für Einzelstehende. Sehr zu empfehlen wäre dann, darauf Bedacht zu nehmen, dass das Essen auch geholt werden kann für Einzelne und für Familien, und zwar soll es in der Regel geschehen gegen einen ganz billigen Entgelt, z. B. 10 oder 20 Cts. Damit wird den bedürftigen und notleidenden Familien einerseits die billige Beschaffung des Essens ermöglicht und anderseits der Speisung der Charakter der Armengenössigkeit genommen.

10. Von Nutzen dürfte auch ein Appell an Gasthöfe, Brauereien und grössere Geschäfte sein, die entweder selbst um billigen Preis Mittagessen herstellen, oder für deren Bezug Marken angenommen werden, die gegen billigen Preis von Wohlfahrtsstellen eingelöst werden.

11. Ein schönes und nachahmenswertes Beispiel gab in Deutschland eine Studentenverbindung, welche die Patenschaft über eine Kleinkinderschule übernahm und für Speisung der Kleinen besorgt war. Gehet hin und tuet desgleichen!

12. Wärmehallen. Nicht Hunger allein tut weh, auch Kälte, gar, wenn sie den Hungernden trifft. Darum sollten in Städten und grösseren Ortschaften mit Arbeiterbevölkerung Wärmehallen eingerichtet werden, wo sich Arbeitslose, nach Geschlechtern getrennt, aufhalten könnten und wo sie zugleich eine nützliche Lektüre, eventuell auch Gelegenheit zu einem unschuldigen Spiel (nicht Kartenspiel) finden würden. Zu bestimmten Stunden des Tages sollten dort die Leute auch Gelegenheit haben, einen religiösen oder wissenschaftlichen belehrenden und ermunternden Vortrag anzuhören.

13. Siedelungen. Um dem Zug von der Stadt aufs Land einen Impuls zu geben und sie en miniature in die Wege zu leiten und um Arbeitslose nützlich und für die Familien vorteilhaft zu beschäftigen, hat man da und dort in der Nähe der Städte Land gepachtet oder gekauft und es den Arbeitslosen zur Verfügung gestellt, damit sie es bearbeiten. Damit erreichte man ein Doppeltes: Entfernung der Gefahren einer demoralisierenden Beschäftigungslosigkeit und Versorgung der Familien mit Erträgnissen des also bebauten Gartens, was auch das Selbstbewusstsein und die Arbeitsfreudigkeit sehr vorteilhaft hob.

14. Jugendhilfswerk. Gruppen von gesinnungsverwandten Jugendlichen werden gesammelt und bei irgend einem gemeinnützigen Werk beschäftigt. Hier muss wohl meistens die kommunale oder staatliche Hilfe beansprucht werden. — In der Erzdiözese München-Freising hat man mit dem Jugendhilfswerk gute Erfahrungen gemacht. Die Arbeit ist so geplant, dass sie etwa 20 Wochen ausfüllt. Ein Arbeitsamt zahlt pro Tag und Person 2 Mark. Der Träger der Werkgruppe oder des Werkheims hat das Material herbeizuschaffen, in sechsstündiger Arbeit die Leute mit Arbeit, Spiel und Sport zu beschäftigen und den Jugendlichen ein Taschengeld von 6—7½ Mark in der Woche auszuhändigen. Durch diese freiwillige Arbeit kann man Jugendheime, Baracken, Sportplätze herrichten, auch Siedlergärten anlegen oder auch Kleidung und Schuhwerk für die notleidende Bevölkerung herstellen und reparieren. Ich glaube, in einer Zeit und in einem Land, wo eine Silvania eine ideal gesinnte Studentenschar alljährlich zu gemeinsamer, mehrwöchentlicher, ernster Arbeit im Dienste der katholischen Publizistik versammelt, in einer solchen Zeit dürfen wir diese Idee nicht in das Reich der Utopien verweisen.

15. Es dürfte auch die Frage geprüft werden, ob Arbeitslose verschiedenster Berufe sich nicht vorteilhaft zusammentäten zur Ausführung gemeinsamer Werke, z. B. Erstellung billiger Wohnungsbauten.

16. „Der Mensch lebt nicht vom Brote allein, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt.“ Auch das darf bei der Hilfsaktion für die Notleidenden und Arbeitslosen nicht vergessen werden. Darum sorge man auch für die seelische Betreuung der von der wirtchaftlichen Krise Betroffenen! Das kann geschehen:

a) durch religiöse Vorträge, zu denen man die Arbeitslosen von Zeit zu Zeit zusammenruft;

b) durch Abhaltung von sogen. Feierstunden für Arbeitslose, wo man den Leuten etwas Gediegenes bieten soll durch Abwicklung eines sorgfältig vorbereiteten Programms und auch durch Darbietung eines einfachen Imbisses;

c) durch besondere Betreuung der von der katholischen Organisation noch nicht erfassten Jugendlichen;

d) durch Abhaltung von Exerzitien, resp. durch Ermöglichung des Besuches solcher.

17. Wichtig, sehr wichtig für die wirksame Organisation und Durchführung der Hilfsaktion ist die Erziehung und beständige Mahnung zur Einfachheit und Sparsamkeit. Es ist nicht modern, was ich da anrege, ich weiss es und ich weiss, dass unsere jungen Leute die Uebung dieser Tugenden fast ganz verlernt haben. Man wirft das Geld nur so hinaus. Man fragt zu oft: Kann ich das brauchen? und zu selten: Kann ich es entbehren? Man macht viel zu grosse Ansprüche ans Leben. Von der alten biedern Einfachheit ist nicht mehr viel übrig geblieben. Das gilt für den täglichen Tisch und gilt für die Wohnungseinrichtung, gilt namentlich für das Vergnügen, das recht teuer geworden ist. Alles soll komfortabel sein. Wir sind anspruchsvoll und bequem geworden. Und doch! Wie einfach könnten wir leben und können's, wenn's sein muss, und dann erst noch nicht zum Schaden unserer Gesundheit und unseres Geldbeutels. . . . Lehren wir doch unsere jungen Leute wieder den Segen der Einfachheit und Anspruchslosigkeit und zeigen wir ihnen, dass das Glück nicht besteht im vielen Besitzen und Geniessen, sondern im viel Entbehrenkönnen. Gehen wir ihnen voran mit gutem Beispiel! Ich halte dafür, dass einer der wohltätigsten und sozialsten Vereine der wäre, deren Mitglieder sich verpflichteten auf ein gewisses Minimum in der Lebenshaltung.

Sodann auch, rein ethisch betrachtet, hat doch sicher das Almosen, das am Munde oder an den Kleidern oder am Vergnügen abgespart wurde, vor Gott den höchsten Wert. „Nur die Gabe, welche mit Fasten im weitern Sinne des Wortes, mit Entsagung auf eigenen Genuss verbunden ist, bildet das Almosen im christlichen Sinn. Nur dieser Gabe wird der volle Segen innerer Freude und Beseligung, nur diesem Almosen wird tausendfache Belohnung im Diesseits und Jenseits zuteil.“ (Ratzinger.)

18. Hierher gehört auch der Verzicht auf Festlichkeiten und Vergnügen oder doch wenigstens eine angemessene Einschränkung in diesen Dingen. Es ist einfach nicht recht und verstösst gegen das Taktgefühl und gegen die Nächstenliebe, erscheint brutal und rücksichtslos, wenn man zu einer Zeit, wo Hunderte und Tausende darben und sorgenvoll den kommenden Tag erwarten, weil sie nicht wissen, woher sie das Nötigste beschaffen können, wenn in einer solchen Zeit von den Nichtbetroffenen gejubelt, getanzt und gefestet wird. Das ist eine Provokation, eine Provokation der Darbenden, deren Zorn und Hass dadurch erregt wird gegen die Satten und Reichen; eine Provokation aber auch des ewigen und gerechten Gottes, der Seiner und Seiner Armen nicht spotten lässt.

Vom König Balthasar steht geschrieben, wie er einmal die goldenen und silbernen Gefässe des Tempels von Jerusalem bei einem Festmahl gebrauchen liess und daraus mit den Grossen seines Reiches und mit den Weibern trank. Da erschien vor dem erbleichenden König an der gegenüberliegenden Wand eine schreibende Hand, die das Mane, Thekel, Phares hinaufschrieb, und das Daniel dem erschreckten König deutete: Gezählt, Gewogen, Geteilt, eine Prophezeiung, die sich in derselben Nacht in furchtbarer Weise erfüllte.

Verehrteste! Als Daniel vor dem König Balthasar stand, um ihm die geheimnisvolle Schrift zu deuten, da machte er ihm mit dem Freimut eines Propheten den Vorwurf, dass das kommende Gericht für Balthasar eine Strafe Gottes sei, weil er sein Herz nicht gedemütigt, obwohl er doch als ernste Mahnung das Bild seines von Gott gestraften Vaters, des Königs Nabuchodonosor, vor sich gehabt, weil er mit den Grossen des Reiches und mit seinen Weibern aus den Gefässen des Tempels getrunken und weil er seine silbernen, goldenen, ehernen, eisernen, hölzernen und steinernen Götter, die weder sehen, noch hören, noch fühlen, gepriesen, aber Gott, der seinen Odem und alle seine Wege in der Hand hat, nicht verherrlicht habe.

Balthasargeist ist die Signatur auch unserer Zeit: Stolz und Hochmut, Genussucht und Ausschweifung, Gottesverachtung und Gottesverneinung und dafür die tiefste Kniebeugung vor Belial, vor den Götzen des Goldes und

Silbers, der Tantièmen und der Aktien, der Maschinen, des Zirkus und der Rennbahn.

Aber dieser Zeit ist auch schon geschrieben das Mane, Thekel, Phares, geschrieben mit Blut und Feuer, mit dem Blut der Millionen von Kriegsopfern, mit dem Blut der gemordeten Kaiser und Könige, mit dem Blut der Märtyrer von Russland und Mexiko, geschrieben mit den Flammenbränden der zerstörten Kirchen Russlands und Spaniens.

Wahrlich! Es braucht keinen Daniel mehr, um uns diese Zeichen zu deuten. Solche Zeichen deuten allen erkennbar auf Sturm und Verderben, das morgen schon über uns hereinbrechen kann.

Wird man endlich die Zeichen verstehen wollen?!

Wird man das Mittel ergreifen, das einzige, das uns noch retten kann?

Wird man in Demut das Knie beugen vor dem ewigen Gott, der unsere Lose in seiner Hand hält, zerschlagen die Götzenbilder einer gottvergessenen und sittenlosen, übertünchten Kultur und das Herz wieder erfüllen mit jener Liebe, die die tiefsten und schmerzlichsten Wunden heilt und die das verzehrende Feuer des Hasses löscht?!

Am Vorabend der französischen Revolution kamen die Stände in Paris zusammen. Die damals bevorrechteten Stände wollten von ihren Rechten kein Jota abschreiben lassen. Da kamen die Schreckenstage des August 1798 und da mussten sie alles preisgeben.

Zweifeln wir nicht daran! Wenn wir heute, in letzter Stunde, unsere Herzen den Mahnungen unseres Heiligen Vaters verschliessen, wenn wir der Himmelstochter Caritas nicht unsere Gemeinden, unsere Familien und unsere Herzen erschliessen, dass sie warm werden in heiliger, opferwilliger Bruderliebe, dann kann es nicht ausbleiben, dass statt der Himmelstochter eine Ausgeburt der Hölle, die Furie der Revolution, sich erheben und, wie Lassalle sagt, „mit wild wehendem Lockenhaar, erzene Sandalen an den Füssen" einherschreiten und alles zertreten wird.

Gebe Gott, dass nicht sie, die Furie der alles vernichtenden Revolution, sondern die Himmelstochter der alles versöhnenden und aufrichtenden, tröstenden und Wunden heilenden Caritas durch unser Land ziehe!

Aus der Praxis, für die Praxis.

Statistiken.

Heutzutage stehen die Statistiken hoch im Kurs. „Zahlen sprechen" sagt man. Anderseits redet man wieder von den Lügen der „Statistik". Es sind Schlagworte, die einander widersprechen und doch beide etwas Wahres an sich haben.

Auch in der modernen Seelsorge spielt die Statistik mit Recht eine Rolle. Es gibt aber auch hier trügerische Statistiken.

Speziell mit der Zahl der Kommunionen wird meines Erachtens oft ein wahrer Unfug getrieben. Mein Pastoralprofessor hat da ein wahrhaft erlösendes Wort ausgesprochen. „Ich mache mich", sagte er, „anheischig, in mancher Landpfarrei in kurzem den grösseren Teil der Jungfrauen und Frauen zur öfteren Kommunion zu bringen. Es würde das wohl als ein grosser seelsorgerlicher Erfolg gelten. Würde er aber nur auf meinem persönlichen Einfluss beruhen, so wäre es in Wirklichkeit kein Erfolg; wenn ich aus der Pfarrei wegzöge, würde auch die öftere Kommunion wieder ausser Gewohnheit kommen. Was wir sehen, ist meist kein wirklicher Erfolg. Der wirkliche Erfolg der Seelsorge ist meistens unsichtbar, wie die Seele selbst." Für diese Sätze bin ich meinem Pastoralprofessor zeitlebens dankbar.

Einige Schwestern, die täglich kommunizieren, können die Zahl der Kommunionen ganz erheblich vermehren, ohne dass deshalb der religiöse Stand der Gemeinde besser geworden wäre. Der Wegzug auch nur einer „frommen Person" kann hinwieder in einer kleinen Pfarrei die Zahl der Kommunionen um 20—30% verringern. Jeder Seelsorger soll sich freilich nach Kräften bemühen, die öftere Kommunion im Sinn und Geist der Kirche zu fördern. Aber er muss sich bewusst bleiben, dass es zwei Statistiken von ausschlaggebender Bedeutung in der Seelsorge gibt, die niemand — ausser Gott — aufstellen kann. Die erste ist diese: Wie viele — oder wie wenig Todsünden werden in meiner Pfarrei begangen? Die zweite: Wieviele meiner Pfarrkinder sterben in der heiligmachenden Gnade? Dabei kann mit Sicherheit angenommen werden, dass niemand — auch der öfter Kommunizierende — in der Gnade Gottes stirbt, wenn er nicht im Leben mancherlei Werke christlicher Nächstenliebe verrichtet hat, gemäss den Worten Jesu Christi über das letzte Gericht. Man vergleiche die Exegese dieser Worte durch den hochwürdigsten Bischof von Basel in seiner Rede „Caritas und die Not der Zeit": „ . . alle, die verworfen werden, werden verworfen deswegen, weil sie diese Werke der Nächstenliebe nicht geübt und Christus in den Armen vernachlässigt haben." (s. „Kirchenzeitung" Nr. 46, S. 411).

In diesem Lichte erscheint auch die öftere Kommunion nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel zum Zweck. Und dieser Zweck ist eine tätige christliche Nächstenliebe, die unzertrennlich ist von einer wahren, auch der eucharistischen, Gottesliebe: „Das andere Gebot ist aber diesem gleich . . ."

Da aber nach dem Mahnwort Jesu die Linke nicht wissen soll, was die Rechte Gutes tut — wie kann man eine zuverlässige Statistik der guten Werke aufstellen?

Wir wollen immer wohl unterscheiden zwischen menschlichen Statistiken und Statistiken, die im Buche des Lebens eingetragen werden. Ein Bergpfarrer.

Die Psalmen in der Adventszeit.

(Schluss.)

Im einzelnen wird der Beter selbst bald sehen, wie sich das Beten der Psalmen aus dem Munde und Herzen des Verfassers heraus und in ihrem ursprünglichen Wortsinn durchführen lässt und wie sie dadurch an Farbe und Leben gewinnen. Bloss beispielsweise sollen einige Hinweise folgen. „Der Grundton, auf den alle Saiten der biblischen Harfe abgestimmt sind, ist der Gottesgedanke in der dreifachen Beziehung: Gott und die Welt, Gott und das Volk der Offenbarung, Gott und die erlöste Seele." (Kardinal Faulhaber, Die Vesperpsalmen. S. 13.)

Aus dieser Grundstimmung heraus erklingen alle Psalmen. Wir bewundern mit Recht Augustins seelische Einstellung in den „Confessiones", die nicht einfach Bekenntnisse, sondern ein „Confiteri Domino" im Sinne der Bibel, insbesondere der Psalmen, sind. Denn alle Psalmen sind, sei es wörtlich, sei es dem Sinn und der Stimmung nach, ein „Confitemini Domino: Benedic, anima mea, Dominum; Laudate Dominum; Lauda, anima mea, Dominum; Lauda, Jerusalem, Dominum; Exsultate Deo usw. Dasselbe gilt auch von den analogen Kantiken.

Die Natur, alles, was das Gottesvolk in seiner wechselvollen Geschichte erfährt, alles, was er selbst erlebt, spiegelt sich im Geiste des Psalmisten als Werk, als Fügung und Führung seines Gottes, des Gerechten und Heiligen, aber auch Allgütigen und ewig Erbarmenden, des unbedingt Getreuen und siegreich Allmächtigen.

Wir verweisen auf die tief religiösen und wahrhaft grandiosen Naturbetrachtungen, z. B. in Ps. 103, Ps. 18, Ps. 28 (das Gewitter als Gottes Offenbarung). Wahre Hochachtung gebührt auch dem genialen Geiste, der, selbst in der Geschichte seines Volkes stehend, sie so grosszügig und tief deutet, dass wir nicht nur von Geschichtsphilosophie, sondern von bester Geschichtstheologie reden müssen. Bis zum heutigen Tag besitzen wir, was Grösse der Konzeption angeht, kaum etwas Ebenbürtiges über unsere christliche Geschichte. Man versetze sich nur einmal in die Seele, aus der ein Psalm 77 (Attendite, popule meus) oder 88 (Misericordias Domini) oder 104—106 erklungen sind. Und dabei muss der Advent helfen, die Psalmen nicht als fremde Lieder ferner Vergangenheit zu nehmen, als totes, kaltes Wort. Wir sollen das Erlebnis des Verfassers miterleben, indem wir uns in seine Lage versetzen.

Auch ein Hinweis auf die Psalmen, die ihren Stoff aus dem eigenen kleinen Lebensbezirk des Sängers nehmen, ihn aber tief religiös schauen und gestalten, wäre überaus dankbar. Es genüge diesbezüglich ein Wort über die grosse Führergestalt des Moses und sein Lied in der Samstag-Laudes, das er uns hinterlassen hat als ein wirklich bewundernswertes Denkmal seines reifen und hohen Geistes, seiner Lebenserfahrung und -auffassung, als einen Rückblick auf die eng verwobene Geschichte seines Lebens und seines Volkes. Gerade dieses Lied gewinnt sehr an Farbe und Lebendigkeit, wenn man sich betend in die Person des Moses zurückversetzt.

Hier wie in vielen anderen Fällen ist das Erleben des Sängers oft so tief und seine Gesinnung so edel, dass er verdiente, Typus des Messias zu werden. (Vgl. die indirekt messianischen Lieder.) Ja, an die grösste religiöse Erhebung des schöpferischen Menschengeistes knüpfte Gottes Geist an und erhob ihn zu wunderbar visionärer Schau in die Zukunft, liess ihn eigentlich messianische Lieder singen, wie z. B. die prophetischen Psalmen 2, 21, 39, 100 usw., die wie ein erstes Aufleuchten den nahenden Morgen der Erlösung verkünden.

Wenn der Psalmenbeter die Adventswochen als Erneuerung des Weltadventes auffasst, so betet er nicht nur mit dem Verfasser der Psalmen, sondern auch mit all den grossen Betern, die einst in Israel im eigenen Namen und im Namen der ganzen unerlösten Menschheit mit den Psalmen den Himmel bestürmten und die Herrlichkeit des kommenden Messias betrachteten. So wurden ja die Psalmen gebetet offiziell beim feierlichen Gemeindegottesdienst; so erklangen die Gradualpsalmen auf den jüdischen Wallfahrtswegen, so erfüllten sie den heimischen Herd oder erklangen aus schmerzlich bewegter Seele an den Flüssen Babels. Es ist darum sicher der Zeit angemessen, sich auch zu vergegenwärtigen, wie unzählig viele Beter die ganze religiöse Glut ihres Innern, all ihr Glauben, Hoffen und Lieben in diese Lieder gelegt und es sich aus der Seele gesungen und gebetet haben. Am meisten werden durch eine solche Gebetsauffassung die messianischen Psalmen gewinnen. Denn an ihnen entzündete sich bei allen Schicksalen Israels dessen Lebensmut und war in diesem Sinne stets und immer mehr christozentrisch eingestellt.

Schreitet man so von Geschlecht zu Geschlecht durch die betenden und hoffenden Jahrhunderte mit ihrer stets wachsenden Heilshoffnung und Heilandssehnsucht, so gelangt man schliesslich zu jenen Gestalten, die die Adventsliturgie vor allen anderen lebendig vergegenwärtigt: zum Täufer und zur Gottesmutter. Beide beteten die Psalmen mit tiefstem Verständnis und aus hoffnung- und liebeerfülltem Herzen. Beide beteten sie wirklich im Geiste des Adventes, des „Regem venturum Dominum", des „Prope est jam Dominus, venite adoremus". Beide bereiteten sich auf die zeitlich nahe bevorstehende und sie persönlich aufs nächste berührende Ankunft des Heilandes vor, indem sie, der Täufer in der Einsamkeit der Wüste, Maria in der Stille zu Nazareth, ihren Geist betrachtend versenkten in den Psalter, diesen in Gebetsform gekleideten Inbegriff des ganzen Alten Testamentes, indem sie die Psalmen in ihrem Wortsinn nahmen und sie, vor allem die indirekt und direkt messianischen, im Lichte der nahenden Erfüllung viel tiefer verstanden als selbst deren Verfasser. So kam es, dass die Gedanken und Worte der Psalmen ihnen ganz vertraut waren, dass z. B. „die Gottesmutter ihr Magnificat in den Gedanken der Psalmen und sogar in deren Sprache gesungen hat" (Faulhaber, a. a. O., 36).

Zum Schönsten in der Adventsliturgie gehört gerade dieses Lied Mariens, gesungen mit ihr, aus ihrem Munde an der Schwelle des Neuen Bundes, und ganz im Sinn und Geiste ihres Denkens umrahmt von den grossen O-Antiphonen, der grossartigsten Zusammenfassung alles messianischen Betrachtens, Hoffens und Betens des Alten Bundes.

Wer sich nach diesen Andeutungen beim Psalmengebet zurückversetzt in die alttestamentliche Vergangenheit, begeht damit durchaus keine Flucht aus der eigenen Gegenwart. Die Erinnerung steht ganz vielmehr im Dienste der Erneuerung, der Vergegenwärtigung vergangener Heilstatsachen im Mysterium. Das Kirchenjahr ist ja mit seinen Mysterien heilige Gegenwärtigsetzung des Erlösungswerkes in seinen einzelnen grossen Teilereignissen, in unserem Falle also des Weihnachtsgeheimnisses. Es wird für uns wirklich, wenn auch geheimnisvoll, nur dem Glauben fassbar, Weihnachten. Gibt es aber dafür eine bessere seelische Bereitung für unser geheimnisvolles, aber wirkliches Weihnachten, als wenn wir diesem Tage entgegengehen in der Gesinnung der heiligen Sänger und Beter des Alten Bundes, in der Gesinnung, mit der der

Täufer und die Gottesmutter das Erscheinen des göttlichen Heilandes erwarteten und bereiteten?

Engelberg. Dr. P. Karl Schmid.

Zur Frage der Grundbucheintragung kirchlicher Güter.

Für die Grundbucheintragung kirchlicher Güter ist für den kirchlichen Verwalter (Pfarrer, Benefiziat, Kirchenrat) das Kirchenrecht massgebend und im Gewissen verpflichtend.

Can. 1476 verfügt: „Der Benefiziat hat die zu seinem Benefizium gehörigen Güter als Pfleger des Benefiziums (beneficii curator) zu verwalten gemäss Rechtsvorschrift. Ist er hierin nachlässig oder sonst schuldig, so ist er dem Benefizium gegenüber ersatzpflichtig und dazu vom Ordinarius anzuhalten und, wenn er Pfarrer ist, so kann er nach Massgabe von Can. 2147 ff. von der Pfarrei entfernt werden."

Die Pfründe (beneficium) ist ein „ens iuridicum", ein Rechtswesen, eine moralische (juristische) Person (Can. 1409), der gegenüber der Pfründner (Benefiziat) die Stellung und Verantwortung eines Vormunds zum Mündel besitzt. Die kirchliche juristische Person ist den Minderjährigen gleichzustellen (Can. 100 § 3) und geniesst ihren Rechtsschutz. Der Benefiziat hat deshalb auch die Pflicht, sein Benefizium vor Gericht zu vertreten (Can. 1649) und für die Unverletzlichkeit der Stiftung einzutreten. Würde durch die Schuld des Benefiziaten (oder auch der Aufsichtsbehörden) das Eigentumsrecht an den Pfrundgütern, dessen Trägerin die Pfründe selbst als juristische Person, als Stiftung, ist, auf einen anderen, gar auf einen weltlichen, staatlichen Rechtsträger, z. B. auf die Kirchgemeinde, übertragen, so wäre das eine Veräusserung von Kirchengut, die gegebenenfalls die Strafe der Suspension oder Exkommunikation zuziehen kann. (vgl. Can. 1530-1534 und Can. 2347). Die Verwalter kirchlicher Güter sollen „mit der Sorgfalt eines guten Familienvaters", „diligentia boni patrifamilias", ihres Amtes walten. (Can. 1523) Darauf werden sie auch vereidigt (Can. 1522). Der Stifterwille ist aufs gewissenhafteste, „diligentissime", einzuhalten und zu erfüllen.(Can. 1514 — vergl. Basler Diözesanstatuten Art. 138—146).

Gegenüber der Gesamtkirchentheorie oder der Gemeindetheorie, wonach die korporative Gesamtkirche oder - eine laizistische Auffassung - die Kirchgemeinde Trägerin der Kirchengüter wäre, ist an der sog. Institutentheorie festzuhalten, die kirchenrechtlich übrigens keine Theorie mehr ist, sondern als geltendes Recht nun in Can. 1495 § 2 festgesetzt ist. Das schliesst durchaus nicht aus, dass auch die Laien an der Kirchenverwaltung sich beteiligen können und sollen. Das kirchliche Gesetzbuch sieht eine solche Beteiligung vor (Can. 1183) und wahrt da auch ausdrücklich das Partikularrecht und Gewohnheitsrecht. (Can. 1182, 1183). Die Kirchenräte sind auch in der Schweiz eine uralte Institution. Die Kirchgemeindeorganisation freilich stammt erst aus dem 19. Jahrhundert und wurde vielerorts in kirchenfeindlichem Sinn oder unter Misskennung der Rechte der Kirche ein- und durchgeführt.

Aber auch hier wurde das Schlechte durch das Gute überwunden: das der Kirchgemeinde zustehende staatliche Steuerrecht wurde, wo die kirchlichen Pfründen und Stiftungen für den Unterhalt der Seelsorger nicht mehr genügten, zu einer grossen Wohltat für das kirchlich-religöse Leben. Deswegen darf aber das eigene Vermögensrecht der kirchlichen Stiftungen nicht verletzt werden, geradesowenig wie eine willkürliche Verfügung über weltliche Stiftungen rechtlich angängig wäre. Das Stiftungsrecht findet im Schweizerischen Zivilgesetzbuch (Art. 80 ff.) einen starken Rückhalt und Schutz. Die kirchlichen Stiftungen, die Pfarrkirchenstiftung (fabrica ecclesiae), die Kapellenstiftungen, die Pfrundstiftungen, die Sigristenstiftungen etc., sind als selbständige Stiftungen selbst als Träger der betreffenden Vermögenswerte und des Eigentums an ihnen zu betrachten. Die Kirchgemeinde hat sie durch ihre Organe lediglich zu verwalten. Die Kirchgemeinde hat auch als Nutzniesserin dieser Stiftungen, durch die ihre religiösen Bedürfnisse befriedigt und die sittliche Ordnung in der Gemeinde aufrechterhalten wird, selbst ein eminentes Interesse an ihrer guten Verwaltung. Die Verwaltung durch Laien, die Hand in Hand mit Bischof und Pfarrer vor sich gehen kann und soll, hat sich vielerorts bewährt; die Kinder dieser Welt sind klüger als die Kinder des Lichts. Freilich soll sich der katholische Kirchenrat stets bewusst bleiben, dass er auch, und zwar in erster Linie, Kirchenbeamter ist und dass er sich in das rein Geistliche, das „munus spirituale" des Pfarrers, nicht einzumischen hat (vgl. dazu die genaue Ausscheidung dieser rein geistlichen Angelegenheiten: can. 1184). Die juristische und praktische Anerkennung der Kirchen und Kapellen, der Pfründen und Bruderschaften als selbständige Rechtspersonen mit Stiftungscharakter hat für den Schutz der kirchlichen Güter und ihre seelsorglichen Zwecke zweifellos eine grosse Bedeutung und ebenso für eine gute Verwaltung des Kirchenguts, indem dann nicht alles in einen Tiegel geworfen, sondern separat verwaltet und der Entfremdung des Kirchenguts zu profanen Gemeindebedürfnissen ein Riegel geschoben wird.

Eine klare Rechtsauffassung in dieser Beziehung ist auch für die Grundbucheintragung wichtig. Sie ist in der Diözese Basel für den Kanton Luzern aktuell. Es ist Pflicht vor allem des Pfarrers, wohl darauf zu achten, dass da dem eigentlichen Eigentümer nicht ein anderer, wäre es auch die Kirchgemeinde, unterschoben wird. Gerade für den Kanton Luzern lässt sich aus seiner Rechtsgeschichte und positiven Gesetzgebung (Organisationsgesetz von 1899, § 299 und diesbezüglicher Entscheid des Luzerner Obergerichts vom 21. Nov. 1874) die Anerkennung des örtlichen Kirchenguts als Stiftungsgut und die Anerkennung der juristischen Persönlichkeit der Pfründen, Kirchen und Kapellen nachweisen (s. Lampert, Zur rechtlichen Behandlung des Luzerner Kirchengutes, Kirchenztg. 1911, S. 438 ff. und 1912, S. 4). Nun liegt auch ein neuester Entscheid des Luzerner Stadtrates vor, durch den die Sentikirche in Luzern als Stiftung anerkannt wird. (s. zur Frage auch den Artikel von Dr. R. Amberg „Zur Frage der Grundbucheintragung im Kanton Luzern", in der Schweizer. Kirchenzeitung 1918, S. 53 ff.) V. v. E.

Der Hymnus ad Laudes Confessoris Pontificis

verherrlicht Montag den 7. Dezember den Vater des lateinischen Kirchenliedes, St. Ambrosius. Hätte dieser gottbegnadete Sänger an seinem natalis ordinationis nicht einen eigenen Kranz von Liedern verdient? Das römische Brevier begnügt sich mit einem Commune Confessoris Pontificis. Der Hymnus „Jesu, Redemptor omnium" klingt ja fast alltäglich. Man kennt ihn schon von weitem. Und doch, oder vielmehr darum, ist es gut ihm einmal näher zu treten. Er überrascht uns vielleicht mit Neuigkeiten.

So alt wie die klassische Poesie ist die Freude an hübschen Antithesen. Sie werden von Künstlern der Sprache gerne zu Chiasmen oder Kreuzstellungen verwertet. Ein Beispiel bietet ja das Gaudeamus igitur, in dem die Studenten singen: „post, multa saecula, pocula nulla" „nachher gibts wohl viele Zeiten, Becher keine mehr". Hier stehen „viele — keine" einander in Kreuzstellung gegenüber. Meister der Verskunst wissen diesen Chiasmus auf ganze Strophen auszudehnen. Das zeigt unser Hymnus. Die erste und vierte Strophe sind mit einem hinweisenden, die zweite und dritte mit einem rückbezüglichen Fürwort eingeleitet, so dass die Demonstrativa die beiden äussern, die Relativa die beiden innern Glieder bilden: D:R = R:D. Soviel Kunst ist aber den Setzern bzw. Druckern des Breviers, wie es scheint, entgangen. Sonst würde das Pustetbrevier von 1914 nicht am Ende der ersten Strophe einen Punkt gesetzt haben. Spätere Ausgaben ersetzen den Punkt richtig durch ein Komma und erklären so die beiden ersten Strophen als ein gedanklich verbundenes Strophenpaar. Hinter solemnia gehört somit ein Punkt und nicht ein Komma. Dieselben Fehler begingen die Setzer an den folgenden Strophen: hinter angelos gehört ein Komma, nicht ein Punkt, der trennen würde, was der Dichter doch verbunden hat. Wie eingenommen unser anonyme Dichter für die Kreuzstellung war, beweisen auch die Worte „confessor almus claruit — celebrat devota plebs". Hier ist der Chiasmus sogar auf 6 Worte erweitert, sodass claruit und celebrat, almus und devota und endlich confessor und plebs einander gegenübertreten. Auch im zweiten Strophenpaar erreicht der Chiasmus die gleiche Grösse: mundi gaudia caduca-aeterna praemia angelorum. Der Dichter hat aber im Interesse der Abwechslung die Gleichheit der Casus vermieden. So vielen Feinheiten ist die deutsche Sprache vielleicht, der Uebersetzer gewiss nicht gewachsen gewesen. Es lag mir nicht weniger daran dem Deutschen als dem Lateinischen gerecht zu werden. Die Seele des Liedes gerettet, alles gerettet.

Jesu, Redemptor omnium	Du Welterlöser, Jesus Christ,
perpes corona praesulum,	der du der Hirten Krone bist,
in hac die clementius	zeig heute mehr wie sonst im Jahr
indulgeas precantibus,	ein Bruderherz der Beterschar.
tui sacri qua nominis	Denn heute stieg zur Himmelspracht
confessor almus claruit,	der Mann, der dich bekannt gemacht;
huius celebrat annua	drum jubelt ihm der fromme Mund
devota plebs solemnia. —	zur Wiederkehr der Weihestund. —
Qui rite mundi gaudia	Entschieden brach er mit der Welt
huius caduca respuens	und ihrer Lust, die bald zerfällt;
aeternitatis praemio	so welkt ihm nie sein Ehrenpreis,
potitur inter angelos,	der Gotteslohn im Engelkreis.
huius benignus annue	Wir folgen also seiner Spur,
nobis sequi vestigia,	wir brauchen deine Gnade nur:
huius precatu servulis	vergib auf seine Bitte hin,
dimitte noxam criminis.	was wir gefehlt im Sklavensinn.

Wem die freie deutsche Uebersetzung eine Brücke zum vollen Verständnis des lateinischen Hymnus geworden ist, der mag ruhig die Brücke hinter sich abbrechen. Der lateinische Wohllaut mit seinen reichen Alliterationen wie perpes — praesulum, confessor-claruit, rite — respuens schmeichelt sich leichter ins Ohr ein; der kunstvolle Aufbau mit seinem chiastischen Gefüge macht tieferen Eindruck; die so gediegenen Gedanken in so gewählter Gestalt verdienen es am natalis ordinationis dessen zu erklingen, der als Vater des lateinischen Kirchenliedes gepriesen wird, solange die hl. Kirche besteht.

Schwyz. Prof. Dr. Kündig.

Totentafel.

Ein frommer, bescheidener, in der Seelsorge fleissig bis in sein hohes Alter arbeitender Priester ist Mitte November in **Altdorf** durch Schlagfluss dieser irdischen Welt entrückt worden: der hochw. Herr **Pius Renner,** von Hospenthal, dort geboren am 4. April 1856. Nach Vollendung seiner Studien, die er wohl an der Lateinschule zu Andermatt begann und im Priesterseminar zu Chur abschloss, empfing er dort am 31. Juli 1881 die Priesterweihe. Vom Juli 1882 an pastorierte Renner als Kaplan von Silenen die Filiale Gurtnellen. 1903 erhielt diese Gemeinde eine gewissse Selbständigkeit: Pius Renner wirkte hier als Pfarrvikar bis zur völligen Errichtung der Pfarrei im Jahre 1907. Dann zog er sich zurück, da er nicht Pfarrer werden wollte; er wurde Pfarrhelfer in Schattdorf bis 1916. Die letzten 15 Jahre seines Lebens verbrachte er als Kaplan der Muttergottespfründe in Altdorf. Unermüdlicher Pflichteifer, grosse Güte und Anspruchslosigkeit gewannen ihm die Herzen und sicherten seinen Arbeiten reichen Erfolg.

Am 22. November starb im Spital zu Ilanz nach langem Krankenlager der hochwürdige Dekan des Stiftes **Disentis, P. Anselm Waser,** von Engelberg und wurde unter grosser Trauer bei Volk und Klerus in Disentis zur Erde bestattet. Er war in Engelberg geboren am 8. April 1863 und durchlief die Klassen des dortigen Gymnasiums. Im Alter von 17 Jahren meldete er sich 1880 in Disentis zur Aufnahme in den Klosterverband. Infolge Ausbeutung und Verbot der Novizenaufnahme schien das altehrwürdige Stift dem sichern Untergange geweiht; es zählte noch 4 Patres und 2 Brüder. Der junge Dr. Decurtins wurde der Anwalt des bedrohten Gotteshauses. Im Grossen Rate erlangte er die Beseitigung jener hemmenden Bestimmungen. Die Stifte Einsiedeln, Engelberg und Muri-Gries sandten Vertreter und sorgten für Zuzug neuer Kräfte. Der damalige Prior und spätere Abt Benedikt Prevost aus der Abtei Muri führte die Novizen ins klösterliche Leben und in die hl. Wissenschaft ein. Am 18. November 1881 legte

Anselm Waser seine ersten Gelübde ab, am 10. April 1886 wurde er in Chur zum Priester geweiht. Schon als Novize und Kleriker hatte er mit seinen Genossen an der Stiftsschule mitgewirkt, nun wurde er Präfekt und Professor, doch zunächst nur für kurze Zeit. Seiner harrte eine andere Aufgabe. 1888 zum Statthalter ernannt, sorgte er bis 1903 mit nicht erlahmendem Eifer für die Oekonomie des Klosters, für die Beschaffung des Lebensunterhaltes für die Klosterfamilie, für die Erneuerung der arg vernachlässigten Klostergebäude, für die Führung und gehörige Bewirtschaftung der auswärtigen Besitzungen des Klosters. Daneben war er ein treuer Schützer des Gebetslebens nach der heiligen Regel und den guten Ueberlieferungen von Disentis. Der Schule blieb er nahe als Leiter des Theaters und Mitwirkung bei der Musik. Als Statthalter stand P. Anselm auch in regem Verkehr mit der Bevölkerung von Disentis und der umliegenden Gegend, überall geachtet und geliebt. 1903 konnte er als Präfekt und Professor ganz zur Schule zurückkehren bis 1916. Die Wahl von P. Bonifacius Duwe zum Abte liess eine grosse Lücke in der Leitung und Verwaltung des Frauenklosters Sta Maria im Münstertal. Sie wurde P. Anselm übertragen, der sie bis 1925 in umsichtiger Weise führte. Dann kehrte er als Dekan in die Abtei zurück, wo nunmehr die Heranbildung der Kleriker und Laienbrüder ihm anvertraut wurde. 51 Jahre hat er so mit Aufwendung aller seiner Kräfte seinem Gotteshause gedient und in reichem Masse zu seiner Hebung und jetzigen Blüte beigetragen.

Aus **Hermetschwil** im Aargau kommt die Kunde von dem am 21. November erfolgten Hinscheid des Pfarrresignaten **Johann Baptist Trottmann,** von Rottenschwil. Er war indessen in Eggenwil geboren 1847. Da die Familie arm war, sollte er als Bauernknecht oder Handwerker sein Brot verdienen, doch ging sein stilles Sehnen nach dem Priestertum. Es wurde ihm geholfen; in Schwyz, Sarnen und Mariastein, in Dillingen und Würzburg holte er sich seine Bildung und im Priesterseminar zu Freiburg in der Schweiz die nähere Vorbereitung auf seinen künftigen Beruf, denn das Seminar zu Solothurn war wegen den Kulturkampfwirren unzugänglich. Am 6. Juni 1878 empfing Trottmann durch Bischof Eugenius in Luzern die Priesterweihe. Nachdem er kürzere Zeit in Lunkhofen Aushilfe geleistet hatte, kam er als Kaplan nach Auw, wo er an der Seite von Pfarrer Sebastian Villiger glückliche Jahre verlebte, bis man in Aarau entdeckte, dass ihm die staatlichen Examina fehlten. Er wich dem Sturme aus und übernahm die Pfarrei Burg im Laufental. 1885 konnte er nach Auw zurückkehren, aber 1887 musste er aufs neue wandern. Er ging diesmal für einige Monate nach Vézelise zu den vertriebenen Rathauserschwestern; 1890 erhielt er einen Ruf als Pfarrer von Möhlin, um den wenigen dort treu gebliebenen Familien die Wohltat katholischer Seelsorge angedeihen zu lassen. Um die Jahrhundertwende wurde ihm die Pfarrei Zufikon übertragen, auf die er 1910 resignierte, um in Hermetschwil, dem Orte seiner Primiz, im Verein mit seinem geistlichen Vater Pfarrer Keusch nach dem Masse seiner Kräfte auszuhelfen. Er war ein eifriger Priester, ein Freund der Kinder und der Kranken. Mit dem Jahre 1931 mehrten sich seine Beschwerden; zu Anfang November meldeten sich die Vorboten des nahenden Endes, auf das Pfarrer Trottmann sich in erbaulicher Weise vorbereitete.

Im Oberwallis, im Spital zu Brig erlag am 19. November der hochw. Pfarrer von **Gluringen, Franz Schaller,** den Folgen einer Operation, welcher er wenige Tage vorher sich unterziehen musste. Er stand im 53. Lebensjahr. 1878 in Törbel geboren, zu Brig, Sitten und Innsbruck gebildet, war er 1902 Priester geworden. Weil er besondere Fähigkeiten für das Lehrfach offenbarte, wurde er 1906 als Professor an das Kollegium in Brig berufen und wirkte dort, von den Schülern sehr geschätzt, bis 1919. Dann erfolgte seine Wahl als Pfarrer von Turtmann, von wo er 1927 nach Bellwald und 1928 nach Gluringen übersiedelte. Dr. F. S.

In der Nacht vom 11. auf den 12. November erstickte bei einer Feuersbrunst, die im Karthäuserkloster **Valsainte** (Kanton Freiburg) ausbrach, der hochw. **P. Bruno Klein,** aus dem Elsass, im 73. Altersjahr stehend, der, erkrankt, sich nicht retten konnte.

R. I. P.

Rezensionen.

Schülerkalender **„Mein Freund“.** Verlag Otto Walter, Olten. Preis Fr. 2.90.

Soeben ist der Schülerkalender für 1932 „Mein Freund“ wieder erschienen. Er ist diesmal noch mehr als bis dahin auf den Gesichtskreis der Schüler der obern Klassen der Volksschule und der Sekundarschule eingestellt. Es wird uns Geistlichen auch heuer wieder eine angenehme Pflicht sein, im Religionsunterrichte unsere Schüler gelegentlich auf dieses wertvolle Weihnachts- oder Neujahrsgeschenk aufmerksam zu machen.

L. R.

Dr. Karl Künstle, **Ikonographie der christlichen Kunst.** 1. Band: Prinzipienlehre, Hilfsmotive, Offenbarungstatsachen. (XX u. 670 S.) Freiburg, Herder.

Dem vorliegenden Band ist vor einigen Jahren der zweite Band des Gesamtwerkes vorangegangen, die Ikonographie der Heiligen, der ebenfalls hier angezeigt wurde. Er vollendet ein Lebenswerk des Verfassers und zeugt von der ebenso umfassenden wie tiefgrabenden Beherrschung des Stoffes.

Die Ikonographie hat innerhalb der Kunstwissenschaft die Sonderaufgabe, das Inhaltliche der Werke der bildenden Künste zu untersuchen und zu ordnen, wobei das Formale stark in den Hintergrund gestellt wird. Aus dem Ueberwiegen der religiösen Stoffe in der Kunst der ersten anderthalb Jahrtausende christlicher Zeitrechnung ergibt sich ohne weiteres die Bedeutung der christlichen Ikonographie. Es erhellt daraus aber auch die Grösse der Aufgabe, die sich der Verfasser gestellt und die Einschränkung, welche er in der Vorrede macht, wird verständlich: „Das Gebiet der Gesamtikonographie der christl. Kunst ist so ausgedehnt, dass es unmöglich ist, in den einzelnen Kategorien ein vollständiges Inventar der betreffenden Denkmäler zu bringen. Es können und sollen jeweils nur die grossen Richtlinien gezeichnet werden, in denen die Entwicklung der Motive verläuft.“ Man wird mit Dank feststellen können, dass dieses Ziel im wesentlichen erreicht ist. Der Einzelbehandlung ist eine gründlichhe „Prinzipienlehre“ vorausgeschickt, welche zunächst die Begriffe klärt, den symbolisch-didaktischen Charakter der christlichen Kunst betont und in den einzelnen Zeiträumen den Quellen der Darstellung nachgeht.

Die didaktische Tendenz der christlichen Kunst des Altertums und des Mittelalters scheint mir dabei etwas einseitig betont zu sein. Denn auch in diesen Zeiten ging die Absicht der Predigt wie des Schrifttums und der Bilder nicht in erster Linie auf Belehrung, sondern auf die Erfassung des Willens und Formung des christlichen Lebens. Auch spielte sicher die naive Freude am Schmuck eine grösssere Rolle, als der Verfasser anzunehmen scheint, zumal die bildlichen Darstellungen nicht nur dort sich finden, wo sie dem Auge leicht zugänglich sind, sondern auch an Hochwänden, Kuppeln, Kapitellen etc., wo sie dem Auge kaum mehr lesbar sind. Aus demselben Grunde erscheint die Ausschaltung der neuern Kunst aus dem Betrachtungskreis der Ikonographie ungerechtfertigt; denn auch sie ist und bleibt wesentlich Zweckkunst, sobald sie dem Schmucke der Gotteshäuser dient, geschaffen um den christlichen Glaubensinhalt in Verstand und Willen tiefer zu verankern.

Die Ausführungen über den symbolischen Charakter der christlichen Kunst, die Bilderzyklen der Frühzeit und des Mittelalters und ihre Quellen bieten eine Menge gut verarbeiteten Materials und damit eine sichere Grundlage für die Einzeldarstellung in den folgenden Kapiteln. Dann und wann würde man das Mass einer etwas „professoral" anmutenden Polemik gerne reduziert sehen, zumal im Korpus des Werkes manches wieder zugegeben wird, was im Eifer der Polemik bestritten wurde, als Beispiel möge der Einfluss der Mysterienspiele auf die bildlichen Darstellungen dienen. Ein überaus interessantes Kapitel bildet die Ikonographie der sog. Didaktischen Hilfsmotive, unter denen wir die Tiersymbolik, die Monatsbilder, die Symbole der freien Künste etc. zu verstehen haben, wie auch die Katechismuswahrheiten, die Tugenden und Laster und ähnliche Motive der christlichen Gedankenwelt. Sie finden in vorliegendem Bande wohl die erste zusammenfassende Darstellung, so dass man ferner nicht mehr gezwungen sein wird, sich in dieser Materie an schwer zugänglichen Einzeluntersuchungen zu orientieren.

Den Hauptteil des Werkes bildet die Ikonographie der Offenbarungstatsachen, welche durch eine einlässliche Behandlung der Darstellungen Gottes und der übrigen Geistwesen eingeleitet wird, das Alte Testament in gedrängter Weise behandelt, um in der Ikonographie der Offenbarungstatsachen des Neuen Testamentes zu gipfeln. Ein besonders Kapitel ist der Entwicklung des Christusbildes gewidmet sowie dem Marianischen Devotionsbilde. Ein ausführliches Sach- und Personenregister erleichtert das Auffinden bestimmter Materien. Zahlreiche, meist sehr gute Reproduktionen begleiten und erläutern den Text. Ein ungeheures Material ist mit ebenso grossem Fleiss verarbeitet, wodurch das Werk in seinen beiden Bänden zum unentbehrlichen Hilfsmittel für jeden wird, der sich darüber Rat holen will, wie irgend ein Thema der christl. Heils- oder Heiligengeschichte im Ablauf der Jahrhunderte künstlerisch interpretiert worden ist.

Freilich ein bedauerlicher Mangel wird dem aufmerksamen Leser nicht entgehen, nämlich eine bei so intensiver Beschäftigung mit den Kunstwerken aller Zeiten umso merkwürdiger anmutende Unfähigkeit der Einfühlung in das eigentliche Wesen dieser Werke und ihre zeitgeschichtlichen und individuellen Bedingtheiten. Nur so kann man sich die häufigen schulmeisterlichen Kritiken vor allem an Werken der neuern Kunst erklären. Etwa wenn Verfasser sich über die reizenden Putten ärgert, die auf Werken der deutschen Renaissance als Spielgefährten des Christkinds „so wenig ihrer himmlischen Heimat eingedenk sind", oder es Velasquez als Geschmacklosigkeit ankreidet, dass er Gott Vater mit einer Glatze darstellt u. a. Dass für K. das gewaltige Gerichtsbild Michelangelos in der Sixtina nur als Gegenstand einer ganz unwesentlichen Polemik gegen Kraus-Sauer in Betracht kommt, ist charakteristisch. Für die Kunst der Gegenwart geht dem Verfasser jedes Verständnis ab, und doch berührt er sich in manchen Punkten wieder mit den „Modernsten", so im Urteil über den Einbruch des Weltlichen in die christliche Kunst durch die Renaissance. Ihm werden die religiös-biblischen Darstellungen „von der Mitte des 16. Jahrhunderts an zu Landschaftsbildern mit Stillebenmotiven und theatralischen Inszenierungen, denen jeder wahrhaft religiöse und transzendentale Zu gfehlt" (p. 102). „Die Künstler der Spätrenaissance verdarben diese Motive dadurch, dass sie dieselben ohne religiöse Weihe lediglich in der Absicht darstellten, die Reize des menschlichen Körpers zu zeigen." Setzen wir statt 16. Jahrhundert fünfzehntes und statt Spätrenaissance einfachhin Renaissance, so haben wir fast wörtlich die Meinung derjenigen, welche in der Vervollkommnung des technischen Könnens, in der immer raffinierteren „Naturwahrheit" infolge des Studiums der Anatomie und der Perspektive eine Verflachung des religiösen Gehalts bedauern. Es kann nichts schaden, wenn dieses Urteil gegenüber der vielfach noch herrschenden Ueberschätzung der italienischen Renaissance als unerreichten Gipfel der religiösen Kunst überhaupt etwas in Erwägung gezogen wird. A. Süss.

P. Dr. Joh. Chrysostomus Schulte, O. M. Cap., **Priesterleben und Priesterwirken.** Zur Neuorientierung in der heutigen Seelsorge. 2. Auflage. VIII u. 296 S. gr. 8°. Eleg. Leinenband Rm. 6.—. Stuttgart 1929, Verlag Otto Schloz.

Das vorliegende Buch P. Schultes ist eine zeitgemässe Pastoral und behandelt die brennenden Fragen der heutigen Seelsorge mit Standpunkt der ewigen, übernatürlichen Wahrheiten mit einem für die seelische Not unserer Tage offenen und verständnisvollen Blick. Die zwölf Abhandlungen atmen eine neuzeitlich orientierte, aber echt apostolische Sorge um die Seelen. Für das Innenleben des Priesters, für die Probleme der Stadt-, Industrie- und Landseelsorge sind wertvolle Aufschlüsse und Anregungen gegeben, die aus reicher seelsorglicher Erfahrung geschöpft, dem priesterlichen Wirken von ausserordentlichem Nutzen sein werden. Dr. J. M.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Vakante Pfründe.

Die vakante Pfarrpfründe von Gempen, Kt. Solothurn, wird hiermit erneut zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber wollen sich bis zum 20. Dezember bei der bischöflichen Kanzlei anmelden.

Gottesdienst und Rundfunk.

Durch mehrere römische Entscheide ist es verboten (non expedire), gottesdienstliche Handlungen durch den Rundfunk aufnehmen und verbreiten zu lassen. Infolgedessen ist der Bischof von Basel nicht in der Lage, zu gestatten, dass römisch-katholischer Gottesdienst in den Rundfunk übertragen werde.

Solothurn, den 1. Dezember 1931.

Die bischöfliche Kanzlei.

Inländische Mission.
A. Ordentliche Beiträge.

Uebertrag	Fr.	80,528.32
Kt. Aargau: Gabe von Ungenannt im Badnerbiet 500; Beinwil, Hauskollekte 1010; Auw, Hauskollekte 900; Lengnau, Hauskollekte (dabei von Freienwil 96 und Gabe 20) 310; Zofingen 130; Wegenstetten 90; Dottikon 200; Stetten 106; Möhlin, Hauskollekte 205; Wittnau, Kollekte 170; Baden, v. Ungenannt 20; Oberrüti 200	„	3,841.—

Kt. Appenzell A. Rh.: Herisau, à conto 15; Teufen, v. A. W. in Bühler 5 — Fr. 20.—

Kt. Baselland: Arlesheim, Kirchenopfer und einige Privatgaben 201.40; Münchenstein, Hauskollekte II. Rate 500 — „ 701.40

Riehen 200 — „ 610.—

Kt. Baselstadt: Basel, St. Klara, I. Rate 410;

Kt. Bern: St. Immer 100; Montfaucon 40; Alle 61; Beurnevésin, Nachtrag 5; Delsberg 165; Glovelier 80; Noirmont 85; Brislach, Hauskollekte 170; Zwingen, Hauskollekte 385; Grandfontaine 15.75; Bonfol 30; Thun, Bettagskollekte 181 — „ 1,317.75

Kt. Freiburg: Bürglen, Pensionat Salve Regina 3; Rechthalten, Gauglera 5 — „ 8.—

Kt. Genf: Chêne-Thônex, Gabe von J. J. — „ 200.—

Kt. Graubünden: Ems, Kollekte 500; Davos, Pension Heilig Kreuz 5; Disentis, Benediktinerabtei 10; Vigens 35; Rhäzüns, Kollekte 120 — „ 670.—

Liechtenstein: Ruggell, Hauskollekte — „ 40.—

Kt. Luzern: Von Ungenannt auswärts durch K. L. K. 110; Münster, Stiftspfarrei: a) Hauskollekte 250, b) Einzelgabe 300; Schötz von Ungenannt 4; Gerliswil, von Ungenannt in Emmenbrücke 3; Reussbühl, Hauskollekte 750; Müswangen 60; Entlebuch, Hauskollekte I. Rate 840; Marbach, Hauskollekte, I. Rate 780; Inwil, Hauskollekte mit Extragabe 800; Neudorf: a) von 105 Haushaltungen und einzelstehenden Personen (darunter Gaben 1 zu 50, 1 zu 30, 2 zu 25, 1 zu 15, 1 zu 12, 5 zu 10 Fr.) 469, b) von 24 Knechten und Mägden (darunter Gaben: 1 zu 10, 3 zu 5. 1 zu 4 Fr.) 66, c) vom dritten Orden im Gormund 15, d) 11 geistige Blumenspenden für Verstorbene 22, e) Jahreszins der Stiftung der Jgfr. Maria Josepha Dormann 80 — „ 4,549.—

Kt. Nidwalden: Stans, Kollegium St. Fidelis 275; Ennetmoos-Oberried, Hauskollekte 300 — „ 575.—

Kt. Obwalden: Kerns, Legat von Hrn. Eduard Bucher-Bucher sel. 500; Engelberg, Missionssektion 50 — „ 550.—

Kt. Schaffhausen: Stein a. Rhein, Nachtrag — „ 10.—

Kt. Schwyz: Arth, aus einem Trauerhaus 50; Einsiedeln, v. Ungenannt 4.50; Küssnacht, Kaplanei Immensee 25; Innerthal, Hauskollekte 130; Illgau, Sammlung 242; Goldau, à conto 5 — „ 456.50

Kt. Solothurn: Obergösgen 34; Luterbach 20; Wangen b. Olten 70; Seewen 25; Egerkingen 30; Oberdorf 110; St. Niklaus 100; Kriegstetten 167.50; Erlinsbach 88; Selzach, Hauskollekte 136; Dornach, Kapuzinerkloster 10 — Fr. 790.50

Kt. St. Gallen: Maseltrangen 100; Kriesern, aus dem Vermächtnis eines Verstorbenen 10; Hemberg 40; Bütschwil, Einzelgabe von Ungenannt 1000; Rorschach, Stella Maris 20; Murg, Hauskollekte 160; Gommiswald, Gabe v. löbl. Kloster Berg Sion 100; Bazenheid 352; Rebstein, Hauskollekte 300 — „ 2,082.—

Kt. Thurgau: Schönholzerswilen 50; Dussnang 100; Sirnach, I. Rate 600; Güttingen 38; Bischofszell 500; Arbon 500 — „ 1,788.—

Kt. Uri: Flüelen, Nachtrag 55; Seelisberg 130; Spiringen 119 — „ 304.—

Kt. Wallis: Agarn 12; Montana-Village 5; Naters 57.69 — „ 74.69

Kt. Zug: Baar, Filiale Allenwinden, Hauskollekte 310; Walchwil, Hauskollekte, II. Rate 185; Steinhausen, Hauskollekte 441; Zug, Gabe von A. Sch. 20; Risch, Hauskollekte, I. Rate 600 — „ 1,556.—

Kt. Zürich: Zürich: a) St. Peter und Paul, Bettagskollekte 3100, b) Herz-Jesu-Kirche, Hauskollekte, I. Rate 1000, c) St. Josephskirche, Kollekte 380; Küsnacht, Hauskollekte 819; Hombrechtikon, II. Rate 100; Pfungen, Hauskollekte 180; Schlieren, Hauskollekte, I. Rate 300; Rüti, Opfer und Hauskollekte 1260; Männedorf, Hauskollekte 606; Adliswil, Hauskollekte 240; Affoltern a. Alb., Nachtrag pro 1930 150; Dietikon 1150; Wädenswil, Hauskollekte 400; Egg, Hauskollekte 200 — „ 9,885.—

Total — Fr. 110,557.16

B. Ausserordentliche Beiträge.

Uebertrag — Fr. 107,469.—

Kt. Luzern: Legat von Hrn. Joseph Isenegger sel., Landwirt von Emmen, in Luzern (samt Zins) — „ 2,060.—

Total — Fr. 109,529.—

Zug, den 3. November 1931.

Der Kassier (Postcheck VII 295): **Alb. Hausheer.**

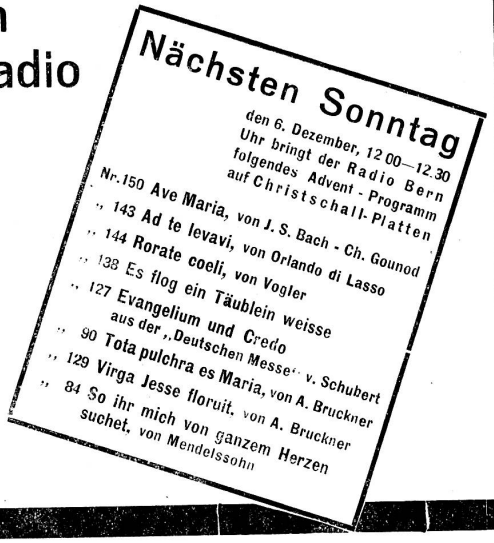
Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljährige Inserate: 19 Cts.
Halbjährige Inserate: 14 Cts. | Einzelne Inserate: 24 Cts.
Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt
INSERATEN-ANNAHME SPÄTESTENS DIENSTAGMORGEN

Gesucht ein
CIBORIUM
für ca. 500 Hostien.
Adresse unter D. B. 502 bei der Expedition der Kirchen-Ztg. Luzern.

Christschall
im
Radio



Alle Platten sind vorrätig in der
Buchhandlung Räber & Cie., Luzern
Frankenstrasse. Tel. 709

Schöne Pallen
in echter Appenzeller Handstickerei sind infolge der Krise sehr preiswürdig zu Fr. 3.-, 5.-, 7.- und 8.- zu verkaufen. Stickereien für Paramenten werden gerne besorgt. Freundl. empfiehlt sich
E. Räss, Flüeli, **Appenzell.**

Messwein
sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten
Beeidigte Messweinlieferanten

Auf Weihnachten!

Kräftigend! Gesund! Kloster-Liqueur

Gubel I Kräuter-Magen-Liqueur 1/1 Liter Fr. 6.—
Gubel II Kirsch-Tafel-Liqueur 1/1 Liter Fr. 8.—

Versand: Kloster Gubel, Menzingen (Zug)

Kirchenkerzen

IN ALLEN GRÖSSEN ZU TAGESPREISEN

a. aus garantiert reinem Bienenwachs
b. Liturgisch
c. Composition
Kerzen für „Immergrad".
Oster- und Kommunionkerzen glatt und verziert.
Leuchterkerzen, Stearinkerzen, Anzündwachs, Weihrauch und Rauchfasskohlen.

EMIL SCHNYDER, EINSIEDELN
Wachskerzenfabrik — Gegründet 1798

Schweizer- u. Fremd-Weine

offen und in Flaschen
Fuchs & Co., Zug
1891 Beeidigte Messwein-Lieferanten 1903

Wo logiere ich in Basel

auf der Durchreise oder bei längerm Aufenthalt billig und gut? Im

Kathol. Gesellenhaus

Kartausgasse 11 (bei der Theodorskirche). Tramhaltestelle Wettsteinplatz. Mit der Linie 2 vom Bad, Bahnhof in 6, vom Bundesbahnhof in 7 Minuten zu erreichen.
Ausgezeichnete Küche - - - Telephon 27.310

Ewiglichtöl

bester Qualität

Ewiglichtgläser
Ewiglichtdochte

liefert

Ant. Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
Luzern Tel. 107

Hunderte von Zeugnissen und nahezu 40 jährige Erfahrung bürgen für die Qualität u. Zuverlässigkeit meines Ewiglichtöles.

Bischöfliches Zeugnis und Empfehlung.

Lagrein Kretzer, Riesling weiß, aus der Stiftskellerei

MURI-GRIES

Vino dell' Etna, Vino di Catania, vorzüglicher Krankenwein, direkter Import, empfehlen in vorzüglicher Qualität.

GEBR. BRUN, Weinhdlg., LUZERN

Müller - Iten

Basel, Leimenstrasse 66

Paramenten und kirchliche Metallwaren, **Leinen, Teppiche.**

Der Wüstenheilige

Leben des Marokko-Forschers u. Sahara-Eremiten Karl von Foucauld. Von René Bazin. — 350 Seiten. In Leinen gebunden Fr. 6.90, geheftet 5.-

Räber & Cie. Luzern

Emil Schäfer
Glasmaler
Basel
Grenzacherstr. 91. Tel. Birsig 6618

SPEZIALITÄT:
Kirchenfenster, Bleiverglasungen
Reparaturen alter Glasmalereien
Wappenscheiben

LUZERNER KASSENFABRIK
L. MEYER-BURRI
VONMATTSTR. 20 - TELEPHON 1874

TABERNAKEL

IN EIGENER SEHR BEWÄHRTER KONSTRUKTION FEUER- UND DIEBSICHER

KASSEN, KASSETTEN UND EINMAUERSCHRÄNKE
OPFERKÄSTEN

ALTES SPEZIALGESCHÄFT FÜR KASSEN & TABERNAKELBAU / GEGR. 1910

Messweine

sowie **Tisch- und Flaschenweine** in- und ausländischer Herkunft in nur **erstklassigen Qualitäten** empfehlen:

Gächter & Co., Altstätten (Rheintal)
(vormals P. und J. Gächter). Beeidigte Messweinlieferanten. Gratismuster unverbindlich zur Verfügung.
Telephon Nr 62.

Venerabili clero
Vinum de vite merum ad ss. Eucharistiam conficiendam a s. Ecclesia praescriptum commendat Domus

Otto Karthaus
Schlossberg Luzern

Jetzt ist

die beste und billigste Zeit für **Kirchenfenster neu und Reparaturen**

J. Süess von Büren
Schrenneng. 15, Telephon 32316, Zürich 3

F. Hamm

Glockengiesserei
Staad bei Rorschach

KINO-APPARATE
PROJEKTION :: FIXFILM

STAR-FILM - SOLOTHURN
Telephon Nr. 1300 Telegraph: Starfilm

Sind es Bücher - Geh' zu Räber

Alfons Noflaner

Bildhauer und Altarbauer

Ortisei (Provinz Bolzano, Italia)

empfiehlt sich dem hochw. Klerus zur AUSFÜHRUNG von Christus-Corpussen Heiligen-Statuen, Altären, Kanzeln, Beicht- und Chorstühlen, Kreuzweg - Stationen, Krippen und Leuchtern usw. Besorgt ferner Restaurierungen alter Altäre, Figuren, Ornamente und Holzschnitzereien.

PRÄMIIERT. Goldene Medaille: St. Louis 1904, Milano 1906, London 1906, Newcastle 1906, Liverpool 1907, Dublin 1907,

Silberne Medaille: St. Louis 1907.

Patronized by the Queen of England.

Viele Arbeiten in Schweizer Kirchen sind Zeugen meiner künstlerischen Ausführung.

Religiös gesinnte Töchter, die sich der ***Kranken Mütter-*** *und* ***Kinder-Pflege*** *widmen wollen, finden jederzeit Aufnahme im*

St. Anna-Verein

Kirchlich approb. kath. Pflegeverein im Sinne von Can. 707 des C. j. c.

Von Sr. Heiligkeit Papst Pius X. gesegnet und von den schweiz. Bischöfen aufs wärmste empfohlen.

Die Hochw. Herren Geistlichen wollen gefälligst die Statuten, Aufnahme-Bedingungen u. s. w. sich zusenden lassen vom Mutterhause

Sanatorium St. Anna Luzern.

Elektrische Kirchenglockenantriebe

mit oder ohne automatische Turmuhrsteuerung, liefert in bestbewährter Ausführung nach eigenem System

CARL MAIER & CIE.

Fabrik elektrischer Apparate u. Schalteranlagen

SCHAFFHAUSEN

Elektrische

Glocken-Läutmaschinen

Patent. Syst. Muff

JOH. MUFF. INGR. TRIENGEN

Telephon 20

Inserate haben sichersten Erfolg in der **„Kirchenzeitung"**

Wachswaren-Fabrik

Brogle's Söhne, Sisseln (Aargau)

gegründet 1856

Vertrauenshaus für

Altarkerzen

Osterkerzen, Kommunionkerzen.

EWIGLICHTÖL „Aeterna", ruhig und sparsam brennend, Ewiglichtdochten, Ewiglichtgläser

Weihrauch Ia. reinkörnig / Kerzen für „Immergrad" in jeder Grösse.

Hans Knell, Ing., Meilen

Läutwerke für Kirchenglocken

Elektrische Glockenantriebe jeder Art

Reparaturen und Instandstellen aller Läutemaschinen - Systeme.
Automatische Zeitschalter für selbsttätiges Tagesläuten.
Klöppelfangapparate.

Kostenvoranschläge und Besuche unverbindlich.

A. Buser, Baugeschäft, Olten

Abteilung Schreinerei

Anfertigung von Kirchenarbeiten:

Beichtstühle - Kommunionbänke - Täfer - Portale

Bestuhlungen mit oder ohne die patentierten geräuschlos umklappbaren Kniebänke.

Ausführung in allen Holzarten. — Zeichnungen zu Diensten

Heilig-Gräber für Ostern

Krippen für Weihnachten

Altäre für Fronleichnam

Gemälde für alle Zwecke

Restaurieren und Umändern alter, bestehender Werke

Florin Müller, Näfels
Atelier für kunstgewerbl. Malerei

Viele erstklassige Zeugnisse.
Skizzen, Modelle u. Offerten zu Diensten.

THEATERKOSTÜME

Anerkannt gut und billig. Verleih-Institut I. Ranges

Tel. 936 **FRANZ JÄGER ST. GALLEN** Tel. 936